



NEUE AUSGRABUNGEN IN DER „MEGAPOLIS“ HAZOR

In die Siedlungsschichten des alten Israel hinabsteigen

Hazor ist eine der Mega-Ausgrabungsstätten in Israel und bietet Einblick in 21 (!) Besiedlungsschichten. Neue Forschungen möchten herausfinden, wie die Übergänge von einer Besiedlungsphase zur nächsten verliefen. Verrät uns das Innere des Hügels etwas darüber, wie aus „Kanaanäern“ „Israeliten“ wurden?

1. Luftaufnahme des Tel Hazor – gut sichtbar die Oberstadt. Die umliegenden Felder sind die Ausläufer der Unterstadt.

Die Dimensionen der Stadt sind atemberaubend: Über 820.000 m² Stadtfläche (das entspricht 111 Fußballfeldern), davon eine Akropolis bzw. Oberstadt mit allein 120.000 m² (16 Fußballfelder) für mindestens 20.000 Einwohner. Die Stadt trieb regen internationalen Handel und ihre Herrscher hatten eine weitreichende Korrespondenz, wie Tontafeln aus den Stadtarchiven selbst oder der am Euphrat gelegenen Handelsmetropole Mari mit ihrem bedeutenden Stadtzentrum zeigen. Auch ägyptische Ächtungstexte, ebenso wie die Amarna-Briefe (EA 148, 227, 228, 364) und Kriegsberichte erwähnen Hazor mehrfach und lassen ihren damaligen Einfluss nur erahnen. Hazor war eine regelrechte Großstadt – eine Megapolis – im 18.–16. Jh. vC (Mittelbronzezeit IIB). In Stadtbild und Größe passte sie kaum in die landwirtschaftliche Kleinkultur der Südlevante dieser Zeit mit ihren beschaulichen (Klein-)Städten, sondern orientierte sich eher an den großen und uralten ersten Stadtstaaten in Syrien und Mesopotamien: Ebla, Mari, Ugarit, Qatna, Hattusa oder Ur. Die Lage der Stadt war ideal für den internationalen Handel: Sie liegt an der äußerst wichtigen überregionalen Straße, die von Ägypten und der südlichen Mittelmeerküste Palästinas kommt und über Megiddo sowie am See Gennesaret vorbei Hazor erreicht. Von dort geht sie Richtung Norden weiter nach Aleppo und Karkemisch. Zugleich zweigt hier eine Straße ab, die den Jordan überquert und über Damaskus östlich des Antilibanongebirges nach Mari zum Euphrat führt. Zudem liegt die Stadt nahe beim Hulesee, der schon früh für Fischfang, aber auch für die Jagd auf dort trinkende Wildtiere genutzt wurde. Die fruchtbaren Äcker in dieser Region bieten eine gute Möglichkeit der Versorgung für die Bevölkerung.

Noch in der Spätbronzezeit (16.–12. Jh. vC) war Hazor die größte kanaanäische Stadt mit einer Fläche von knapp 74 Hektar (siehe Abb. 1).

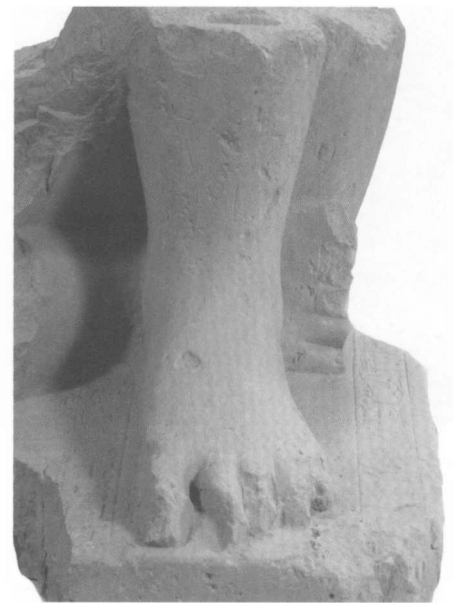
Ab der Eisenzeit (ab dem 12. Jh. vC) hat die Stadt zwar einiges an der alten Bedeutsamkeit eingebüßt, ist aber mit knapp 11 Hektar immer noch eine der größten Städte in der Südlevante, vor allem aber im Königreich Israel dieser Zeit.

Mit 21 Siedlungsschichten ist der Siedlungstempel von Hazor, *Tel Hazor*, der größte bekannte Tel im heutigen Israel. Erste Ausgrabungen führte 1928 John Garstang durch, ohne jedoch die Bedeutung der Stadtanlage wirklich wahrzunehmen. Von 1955–1958 sowie 1968 leitete Yigael Yadin Grabungen im Auftrag der Hebrew University of Jerusalem. Nach einer Unterbrechung von knapp 20 Jahren leitete 1990–2022 der kürzlich (2023) verstorbene Amnon Ben-Tor die Ausgrabungen in der Megastadt. Seit 2023 sind Grabungen in Hazor in großem Umfang wieder aufgenommen worden. Sie werden geleitet von Dr. Igor Kreimerman (Hebrew University of Jerusalem) und seinem Ko-Direktor Prof. Dr. Benedikt Hensel (Universität Oldenburg). Weitere Partneruniversitäten kommen hinzu, um ein solch groß angelegtes Grabungsprojekt, welches mit vollem Titel *The Selz Foundation Hazor Excavations in Memory of Yigael Yadin* heißt, weiter voranzutreiben, etwa die École du Louvre (Dr. Benedicte Lhoyer), die Universität Regensburg (Dr. Erik Eynikel) und die University of South Afrika (Prof. Magdel le Roux), die die Grabungsleitung mit Volontären und studentischen Gruppen tatkräftig unterstützen.

Eine Stadt mit überragender Bedeutung für den Handel

In der Bronzezeit des 2. Jt. vC war Hazor von überragender Bedeutung. Beispielfür diese Bedeutung stehen zwei Mari-Texte, die Zinnlieferungen von 5 kg und 35 kg erwähnen. Zinn wurde zur Herstellung von Bronze gebraucht; das weiche Kupfer wurde durch die Mischung mit Zinn erheblich gehärtet. Legt man das bekannte Verhältnis von Kupfer zu Zinn zur Bronzeherstellung in der Antike zugrunde, konnte man mit dem gelieferten Zinn über 300 kg Bronze herstellen. Da Zinn zu dieser Zeit vermutlich in Afghanistan abgebaut wurde, ist somit auch klar, dass selbst die Megastadt Mari hier nur als „Zwischenhändler“ fungierte und den Handel über gigantische Strecken, eben bis in die Südlevante hinein, organisierte.

Auch die Zahl und Größe der in Hazor gefundenen Monumentalstatuen ist beeindruckend. Die bemerkenswerteste Statue, die in den letzten Jahren freige-



2. Fragment einer Statue des Nebi Pu, Hohepriester des Ptah in Memphis.



3. Kultstätte in Area A, Oberstadt, Nähe des Zeremonialpalasts, die sekundär in die Ruinen eingebaut wurde.

legt wurde, ist eine hochwertige Unter-teil-Darstellung einer lebensgroßen hockenden Person (Abb. 2). Anhand der auf dem Sockel erhaltenen hieroglyphischen Inschriften kann sie als Darstellung von Nebi Pu identifiziert werden, einem Hohepriester im Tempel des Gottes Ptah in Memphis während der Herrschaft von Pharaon Amenemhat III. in der 12. ägyptischen Dynastie.

Man sollte meinen, dass eine solch bedeutsame Stadt auch Spuren in der biblischen Überlieferung hinterlassen hat, in der hebräischen Bibel bzw. im Alten Tes-



4. Die Kasemattenmauer („Salomonische Mauer“, Mitte 10. Jh. vC) kreuzt eine rundgeführte Mauerstruktur, die älter ist. Noch gibt es keine Erklärung für diese Bauphase.



5. Blick in Area „T“: in der Bildmitte legen die Volontäre gerade weitere Teile der massiven Mauern frei.

tament. Und ja, Hazor wird in der Bibel erwähnt, jedoch ringen Forschende hier ebenso mit der Datierung dieser Traditionen – genau das macht die Frage nach der Bedeutung Hazors zu biblischer Zeit allerdings so spannend. Generell gilt, dass wohl kaum größere schriftliche Quellen in der Bibel existieren, die vor das 8. Jh. vC datieren. Das hat mit der Schriftfähigkeit der damaligen Gesellschaft zu tun, die wir aus den bis dahin nur sehr sporadischen epigrafischen (inschriftlichen) Befunden ableiten können. Vielleicht mögen auch einige mündliche Überlieferungen aus älterer Zeit bewahrt sein?

In einem zentralen Text, Jos 11,1–15, wird berichtet, wie Josua mit den Israeliten mehrere kanaanäische Städte eingenommen hat. Man befindet sich hier in der Zeit der sogenannten „Landnahme“ (Buch Josua), in der die Südlevante noch mehrheitlich „kanaanäisch“ gewesen sein soll – „kanaanäisch“ ist hierbei ein stark biblisch geprägter Sammelbegriff für allerlei kulturelle und ethnische Größen, die von den biblischen Autoren als „nicht israelitisch“ eingeschätzt wurden. Über die Selbstwahrnehmung dieser Kulturen weiß man kaum etwas. Hazor sei, so Jos 11,10, „die Hauptstadt aller dieser Königreiche“ gewesen. Letztlich wurde es von Josua der Erzählung zufolge erobert und sei seitdem „israelitisch“ gewesen.

Ein langwieriger Wandel vollzieht sich in der ansässigen Bevölkerung

Folgt man der biblischen Chronologie, befindet man sich hier ungefähr im 12./11. Jh. vC. Auch viele andere Erwähnungen bringen die Megastadt mit den Kanaanäern in Verbindung. Doch ist die Situation nicht so einfach wie sie scheint. Die Forschung ist sich bzgl. Jos 11 derzeit recht einig, dass der Text der sogenannten deuteronomistischen Denkwelt zuzuschreiben ist – eine vornehmlich literarische Strömung in Israel (und Juda): Sie formierte sich im Angesicht des Untergangs Judas 586 vC und versuchte, den Untergang von Israel und Juda theologisch wie ideologisch herzuleiten.

Vielleicht bewahrt der Text aber doch einen Funken historischer Erinnerung aus ganz alter Zeit? Auffällig ist jedenfalls,

dass Hazor eben auch an anderen biblischen Stellen als „kanaanäische Stadt“ erinnert wird – lediglich in 1 Kön 9,15 und 2 Kön 15,29 kommt Hazor in der Erinnerungswelt des Alten Testaments als „israelitischer Ort“ in den Blick. Selbst in späten Erwähnungen Hazors, wie in 1 Makk 11,67 oder Tob 1,2 (beide 2. Jh. vC) ist der Ort eindeutig negativ – „kanaanäisch“ – konnotiert. Also doch ein Hinweis auf diese alte Überlieferung?

Könnte man diese Frage eindeutig beantworten, ergäbe sich hier eine Spur, wie wir die Ursprünge des frühen Israel deuten und beschreiben könnten – denn darüber ist sich die Forschung noch sehr im Unklaren. Deutlich ist aber auch, nach allem, was man bislang archäologisch erheben kann, dass die Israeliten kaum, wie

Auffällig ist, dass Hazor als „kanaanäische Stadt“ erinnert wird

in Exodus bis Josua beschrieben, als Wanderungsgruppe von außen (Ägypten) in das Land „Kanaan“ eindrangen und es sukzessiv eroberten. Eher vollzogen sich komplexe und langwierige indigene Bevölkerungsformierungsprozesse.

Wie Hazor hier hineinpasst, das wird in dem derzeitigen Grabungsprojekt untersucht. Denn bei den neuerlichen Ausgrabungen stehen insbesondere die Übergänge, also die kulturellen Kontinuitäten und Diskontinuitäten der Siedlungsschichten, im Vordergrund. Einen großen Neubesiedlungsanlauf kann man nämlich im Hazor der Eisenzeit II (ab 10. Jh. vC) verzeichnen. Es bleibt die Frage, ob diese „neuen“ Siedler Israeliten waren (à la Jos 11) oder – eher wahrscheinlich – eine Bevölkerung, die langsam vom Bergland die aus unbekanntem Gründen 200 Jahre zuvor zerstörte Stadt wieder besiedelte und erst allmählich „israelitisch“ wurde.

Allerdings ist selbst die „israelitische“ Identität Hazors nicht einwandfrei zu belegen. Dass in 1 Kön 9,15 die Befestigung der Stadt König Salomo zugeschrieben wird, veranlasst viele Forschende, diese ab dem 10. Jh. vC als israelitische Stadt anzusehen. Denn immerhin wurde in der

Stadtanlage ein bedeutsames und sehr gut erhaltenes Sechskammertor gefunden, welches in ähnlichem architektonischem Zuschnitt auch in Gezer und Megiddo gefunden wurde und ebenfalls mit israelitischer Stadtplanung in Verbindung gebracht wird. Doch ist genau dieser Fall sehr umstritten. Möglich ist auch, dass Hazor gerade im 9. Jh. vC noch von Aramäern aus dem Norden besiedelt wurde und erst im 8. Jh. vC israelitisch wurde. Sicher ist lediglich, dass die Stadt im assyrischen Feldzug 733 vC von Tiglat-Pileser III. eingenommen wurde und seitdem zur neu eingerichteten neu-assyrischen Provinz in diesem Gebiet gehörte. Danach war Hazor auch kaum noch von Bedeutung, auch wenn sich kontinuierliche, aber sehr überschaubare Besiedlungsspuren finden lassen.

Die neuen Funde

• Wohnen in Ruinen: die Neubesiedlung in der Eisenzeit I

In der Eisenzeit wurde auf den Ruinen der bronzezeitlichen Oberstadt ein Dorf errichtet. Von dieser Siedlung gibt es allerdings kaum mehr Funde als rätselhafte runde Gruben, die in die Ruinen geschnitten wurden, und flüchtig errichtete Mauern.

Wobei das nicht heißen muss, dass Hazor in dieser Zeit nicht besiedelt war. Nomadische Kulturen hinterlassen kaum über herkömmliche archäologische Methoden nachweisbare Spuren. Jedenfalls deuten die vorhandenen Befunde in Hazor darauf hin, dass die Bewohner des Dorfes mit der zerstörten spätbronzezeitlichen Stadt vertraut waren! So wurden beispielsweise an der Stelle, an der in der Spätbronzezeit ein großer Zeremonialbezirk stand, keine Überreste aus der Eisenzeit entdeckt. In der Nähe wurde eine Kultstätte in die Ruinen eingebaut (Abb. 3). Eines der Hauptziele der Grabungsseason 2023 war es, zu verstehen, welche Aufgaben die Überreste der zerstörten Stadt in der Eisenzeit bei den Neusiedlern erfüllten.

• Eine neue Siedlungsschicht gefunden?

Bis 2022 ging das Grabungsteam noch davon aus, dass die nächste Etappe in der Geschichte von Hazor der Bau einer befestigten Stadt von etwa 3,5 Hektar auf

dem westlichen Teil der Akropolis war – wahrscheinlich in der Mitte des 10. Jh. vC oder, wenn man so möchte, „zur Zeit Salomos“. Zur sehr großen Überraschung scheint diese Ansicht nach der Grabungsseason 2023 revidiert werden zu müssen. In dieser Season wurden einige rundgeführte, massive Mauern freigelegt, die eine andere Ausrichtung haben und eindeutig älter sind als die bekannten „salomonischen“ Befestigungen (Abb. 4).

Die Klärung dieser mysteriösen neuen Phase wird eines der Hauptziele der nächsten Grabungsseasons sein – eine neue Besiedlungsstufe wäre aber eine regelrechte Sensation. Sie könnte den Missing Link darstellen in der Besiedlung der kleinen (nomadischen) Besiedlung der Eisenzeit I und der wesentlich städtischen Besiedlung ab der Eisenzeit II.

• Sensationsfund in der Unterstadt der Spätbronzezeit: monumentale Architektur

Die Unterstadt war der Ort, an dem die Bürgerinnen und Bürger lebten, aber neben den häuslichen Strukturen gab es auch öffentliche Gebäude wie Tempel, Befestigungen und Verwaltungsstrukturen. 2023 konzentrierten sich die Ausgrabungen auf das nördliche Ende der Unterstadt an einer Stelle, an der das Gelände abfällt, und an der man so aus rein topografischen Gründen eines der Stadttore vermuten konnte. Das Grabungsteam öffnete in diesem Bereich („T1“) etwa 20 Meter von der vermuteten Stelle des Tors entfernt ein Areal. Tat-

sächlich legten die Ausgrabungen massive, etwa 1,2 m breite Mauern frei, wie sie nur für ein öffentliches Gebäude typisch sind (Abb. 5). Die dort gefundene Keramik lässt darauf schließen, dass das Gebäude aus der mittleren Bronzezeit stammt (ca. 1800–1550 vC). Zu den interessantesten Funden gehören fünf Bronzenadeln, die in und um das Gebäude herum gefunden wurden. Die Konzentration von Nadeln in einem Bereich ist überraschend. Möglicherweise stand das Gebäude in Zusammenhang mit der berühmten Textilindustrie von Hazor in dieser Zeit, die in Keilschrifttexten gut belegt ist.

Hazor hält noch viele offene Fragen für die Zukunft bereit. Vielleicht wird sich das Grabungsteam der brennenden Frage der Identität(en) der Neusiedler Hazors ab der Eisenzeit annähern können. Spannende Erkenntnisse sind auf dem riesigen Tel fast vorprogrammiert. ■

(B. Hensel/I. Kreiermann)

Benedikt Hensel ist Professor für Altes Testament an der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg und Ko-Direktor der Hazor-Ausgrabung.

Igor Kreiermann ist Direktor der Hazor-Ausgrabungen und Mitarbeiter am archäologischen Department der Hebrew University of Jerusalem (Israel), in deren Auftrag das Hazor-Projekt durchgeführt wird.



Mitmachen in Season 2024

Die Leitung der deutschen Grabungsvolontäre wird von Professor Hensel organisiert. Wer Interesse hat, kann ihn gerne kontaktieren. Die Grabungszeit für die deutschen Volontäre umfasst 3 Wochen, vom 29. Juli bis 16. August 2024.